

Martin Frank
Venedig, 1911
Eine Entsublimierung

Jede Ähnlichkeit mit histori-
schen Personen ist rein zufällig;
insbesondere handelt es sich um
einen Schriftsteller *wie* Thomas
Mann und einen Knaben *wie*
Ta[d]zio.

Wozu dienen Romane?

Wozu sie dienen? bigotte und perverse Leute! denn nur Ihr allein stellt diese lächerliche Frage. Romane dienen dazu, Euch abzumalen und darzustellen, wie Ihr seid, Ihr Hagestolze, die Euch dem Pinsel entziehen wollt, weil Ihr seine Wirkung fürchtet. Der Roman ist, wenn man es so ausdrücken kann, das Abbild der gemeinen Sitten, und ist dem Philosophen, der den Menschen kennenlernen will, so wesentlich wie die Geschichte, denn der Stichel der Geschichte zeichnet die Menschen nur, wie sie sich zeigen, und dann sind sie nicht mehr sich selbst. Der Ehrgeiz, der Stolz verbergen ihr Gesicht hinter einer Maske, die uns nur diese zwei Leidenschaften zeigen und nicht den Menschen selbst. Der Pinsel des Romans hingegen fasst den Menschen in seinem Innern... überrascht ihn, wenn er die Maske ablegt, und skizziert ihn interessanter und wahrer zugleich. Voilà! der Nutzen der Romane, kalte Zensoren, die Ihr Romane nicht liebt...

Donatien Alphonse François de Sade (1740-1814), *Idée sur les romans*, 1878.

Martin Frank

Venedig, 1911
Eine Entsublimierung

Roman



Rimbaud

Quasi una fantasia

Für Christoph und Gottfried

Zum Gedenken an
Bianchina und Anibale

STATT EINER VORREDE*

Man hat mich ernstlich gefragt, was ich tun würde, wenn ein talentierter Freund von mir hinginge und mich ins öffentliche Gerede brächte, indem er eine glänzende Novelle schriebe, in welcher eine Figur, die aufs Härchen mein Abbild wäre, die und die Gemeinheiten beginge. Hoffentlich würde ich ihn ohrfeigen, den talentierten Freund? Nun, das gewiß nicht. Und im übrigen käme es darauf an. Keineswegs nur auf das Schreibetalent des Freundes. Ich bin nicht Aesthet genug, um mit einem schönen Stil alles entschuldigen zu können. Ich leugne nicht, daß es gut geschriebene Niederträchtigkeiten giebt. Aber wenn ich den Freund als ein Talent im hohen und ernsten Sinne kannte, wenn ich in ihm, auf Grund seiner früheren Arbeiten, nicht nur einen geschickten Künstler sondern einen Dichter sehen müßte, der an sich selbst arbeitet, wenn er arbeitet, und für den auch diese Leistung eine Tat der Selbstzucht und Selbstbefreiung war, — so würde ich zu ihm sagen: "Es wundert mich zwar ein bißchen, mein Guter, daß Du gerade meine Maske für Deinen Schurken benutztest. Aber sei es darum. Ich bin, unter anderem, wohl auch ein Schurke. Uebrigens bravo. Und besuch' mich, Lieber, doch bald einmal, damit ich Dir meine neuen Bücher zeige."

* Thomas Mann (1875-1955), *Bilse und ich*.

MONTAG, 3. JULI 1911

Im Zug von Grado nach Venedig¹

Am Tag nach dem *Perdòn*² fuhren wir mit der Eisenbahn von Grado nach Venedig — erster Klasse! Genau gesagt, mit dem Boot über die Lagune nach Belvedere, dann eine halbe Stunde mit der neuen Bahn nach Cervignano, wo der Zug nach Venedig auf uns wartete.

Rosa, die in Grado die einschlägige *Villa Angelina* betrieb, die einen guten Ruf und hohe Protektion genoss, hatte, um mich für das *Grand Hôtel* auszustaffieren, eine Seekiste Kleider eines kürzlich verstorbenen Krainer³ Gräfchens erhökert und von einer Störschneiderin das schmucke Zeug auf meine Masse ändern lassen... mein Name musste mit T beginnen, weil alles mit *TvK* monogrammiert war, Titus von irgendwas mit *Kazzo... Katzen...* tut nichts zur Sache... so hiess ich plötzlich *Tazio*... wie ich seit Pola *Baptiste* geheissen hatte und Branco *Massimo*. In einer Jackentasche fand ich einen silbernen Siegelring mit einem Panther drauf, den ich gleich überstreifte.

Bei jedem Halt glaubten Branco, der in Grado im Spiegelsalon der *Villa Angelina* auf Wunsch eine Wassermelonenschau bot und jetzt Rosas Neffe spielte, und ich, wir seien in Venedig und wollten rausrennen. Eine Weltreise!

In Venedig

Branco und ich folgten Rosa und den Hotelgepäckträgern mit den Koffern voll so gut wie neuer Kleider durch den Bahnhof bis ans Wasser. Das Hotelboot — Mahagoni, polierte Messingbeschläge und flatternde italienische Seeflagge — brachte Rosa

1 In der rechten Spalte stehen Auszüge aus Antonio Loredans *Erinnerungen*.

2 *Il Perdòn de Barbana*: Grados wichtigstes religiöses Fest. Jeden 2. Juli bringt eine Flotilla von blumengeschmückten Booten die *Madonna degli Angeli* von der Basilika Sant'Eufemia in Grado auf die kleine Insel Barbana (nicht zu verwechseln mit dem Dorf Barban nordwestlich von Pula in Istrien, wo Antonio Loredan geboren ist) und am Nachmittag wieder zurück. Die Prozession dankt für die Erlösung von der Pest im Jahre 1237.

3 Eine Landschaft im heutigen (2020) Slowenien.

mit grossem Hut und schwarzem Schleier (sie stellte die *marchesa*⁴ Witwe dar), mich mit meinen frisch gewaschenen langen Haaren und gepudertem Engelsgesicht, Branco in enger, seine Vorzüge abzeichnender Kadettenuniform mit kleinen weissen Perlen, um die ich ihn beneidete, am Stehkragen, vom Bahnhof ins *Grand Hôtel*. Ich fühlte mich betrunken vor Freude, Branco ging es nicht besser, selbst Rosa war aufgeregter, so sehr sie sich zu beherrschen versuchte.

Bevor ich es vergesse: Branco sagte mir einmal —, es war ein Geheimnis —, dass Rosa eine siebenjährige Tochter namens *Anita* hatte, die bei Rosas Schwester in Gimino⁵ aufwuchs. Rosa war getauft und hatte auch ihre Tochter taufen lassen, doch darüber darf man nicht sprechen.

Im Hotelboot⁶

Hervor mein Stab und Wanderhut

Es wird noch alles, alles gut —

O nimm, du heissgeliebter Süden,

*Den Fremdling auf, den wandermüden.*⁷

In der alten *Stella Maris II*, die uns zum *Grand Hôtel* trug, glitten der vertraute Geruch der Lagune, die vertrauten Fassaden der Paläste unbemerkt an uns vorbei.

Wo ist *unser Knabe*? Vom Augenblick an, als wir Denis' Telegramm lasen, „ragazzo ***** arriva 3 luglio“⁸, wurde der Knabe zur Sonne unseres seelischen Planetariums. Wir würden einige Tage allein in Venedig verbringen, *um zu arbeiten*, bevor Hedwig für die weitere Reise zu uns stiess. Wie alt war der Knabe? Wie sah er aus? *Fünfstern...*

Jeden Jungen, der uns in Venedig letztes Jahr gefallen hatte...

4 Italienisch „Markgräfin“, selten: Titel für eine Angehörige des Hochadels, häufig: Höflichkeitstitel für eine Dame.

5 Kroatisch „Zminj“, kleine Ortschaft in Istrien an der Bahnlinie nach Pula.

6 In der linken Spalte stehen Auszüge aus Paul Thomas' *Tagebuch Mai-September 1911*.

7 Jakob Burckhardt (1818-1897), *Die Kultur der Renaissance in Italien*.

8 Italienisch, „Knabe ***** kommt am 3. Juli an“.

*Wie in Venedig zuerst, in Traumgenügen und Wonne,
So noch einmal wallte das Herz mir...⁹*

...riefen wir uns ins Gedächtnis zurück. Schamlos freche Jungens, die nackt nach Münzen tauchten, wohlwissend, dass sie den ausländischen Münzenwerfern und auch uns (die den hübschesten Münzen warfen) gefielen. Göttliche Körper, von denen wir uns nicht losreißen konnten. Wie nicht verheilte Wunden wichen ihre schmerzliche Schönheit, wichen ihre schlanken Gestalten nicht von uns, wie eben unsere Fantasie nicht vernünftig ist, sondern von Schönheit genährt wird, die wir nie besaßen, uns nie versprochen war, und uns nie wieder loslässt.

Die Körper der deutschen Jungens, die Bekannte uns in München vom Stachus weiterreichten, wir postlagernd kennenlernen...

*Ausgedehnter Spaziergang mit dem Modell. Es war schön in der
Einsamkeit der Gesträuche am Fluß.¹⁰*

...oder vom Frisör verschafft bekamen, verloren ihren Reiz, sobald wir uns nicht länger darüber hinwegtäuschen konnten...

Die Regel ist ja überall in der Welt das Geschmeiß!¹¹

... zu welch *nichtswürdigem Gesindel!*¹² die dummen Dinger allesamt gehörten.

Lagen wir nachts wach, dachten wir an den Fünfsternknaben. Der schmale Körper schien sich in unsere Armen zu schmiegen. Wir spürten des Knaben Wärme, die Zuneigung des Unbekannten und doch schon Vertrauten, seine Schamhaftigkeit und erregte Schamlosigkeit — ach! wir liebten den Knaben schon, ohne ihn zu kennen — oder liebten wir ihn, *weil* wir ihn nicht kannten? *Nolens volens* kamen geschlechtliche Fantasien *inter femora*¹³, in

9 Thomas Mann, *Gesang vom Kindchen*.

10 Thomas Mann, *Tagebücher 1918-1921*, 10.X.18.

11 Arthur Schopenhauer (1788-1860), „Über Schriftsteller“ in *Parerga und Paralipomena*.

12 Thomas Mann, *Tagebücher 1918-1921*, 15.VI.21.

13 Lateinisch, „zwischen den Oberschenkeln“.

ore¹⁴, per anum¹⁵ auf und hielten uns vom wieder Einschlafen ab.

Wie in einer von Gloeden¹⁶ Fotografie schossen in dem imaginierten Knaben die Sonne Italiens, die Bläue des Mittelmeers, die halb Vorurteil, halb reale Freizügigkeit und Erhältlichkeit des italienischen Jungens, seine üppigen Lippen, gebräunte Haut, blitzenden Augen, sein laszives Lächeln in einem strahlend reinen Kristall zusammen. Die Strände, Pinienwälder, die Kunstwerke und Kirchen, das köstliche Essen... alles tränkte und nährte für uns die Schönheit italienischer Jungens.

Im Grand Hôtel

Denis sagte nach der üblichen Freude uns — längst mehr als ein Gast, ein Freund — wiederzusehen, beiläufig, „der Knabe ist gerade angekommen. Er heisst *Tazio*. Eine Schönheit! Die Mutter oder besser Stiefmutter, *marchesa Piran*, braucht Geld. Bitte seien Sie diskret!“

Für *Tazio* waren wir nach Venedig gereist; dass uns der Knabe nicht gefallen könnte, dass er sein könnte wie *Zorzi*, der katzenhaft verbiesterte, ordinäre Halbmundige¹⁷ von der *Ca' de l'Osmarin*, dessentwegen wir letztes Jahr nach Venedig gereist waren, zogen wir nicht in Betracht, obwohl uns schwerfiel, *Zorzis* stupende orale und anale Künste zu vergessen. *Tazio* musste uns gefallen, denn er war *unser* Knabe.

Dass *die Autoritäten* die berühmte *casa chiusa*¹⁸ auf der *Fondamenta de l'Osmarin* schliessen liessen, hatten wir schon in München von einem enttäuscht aus Venedig zurückgekehrten

14 Lateinisch, „im Mund“.

15 Lateinisch, „in den Anus“.

16 Wilhelm von Gloeden (1856-1931), deutscher Fotograf.

17 Vierzehn- bis Sechzehnjährige: „Aber jetzt kauft das Kapital Unmündige oder Halb- mündige. Der Arbeiter verkaufte früher seine eigne Arbeitskraft, worüber er als formell freie Person verfügte. Er verkauft jetzt Weib und Kind. Er wird Sklavenhändler. Die Nachfrage nach Kinderarbeit gleicht oft auch in der Form der Nachfrage nach Neger- sklaven, wie man sie in amerikanischen Zeitungsinseraten zu lesen gewohnt war.“, Karl Marx (1818-1883), *Das Kapital*.

18 Italienisch, „geschlossenes Haus“, ein Bordell.

Urning¹⁹ erfahren. Der *Club*, wie sich das diskrete Etablissement nannte, das in Venedig ein quälendes Bedürfnis verschwiegen befriedigt hatte, war mit seinen *besten Stücken* (wozu *Zorzi* zählen dürfte) nach Padua gezogen, um abzuwarten, bis die antike Praxis im modernen Venedig wieder geduldet würde.

Das maurische Hotel, der wie ein Admiral aufgetakelte Portier, der uns die Türe öffnete, die maurische Halle, die kecken *grooms*²⁰ in ihren engen grünen Litzen-Livrées und runden grünen Käppchen, schienen aus Tausendundeiner Nacht. Zudem roch es herrlich nach Essen, denn wir kamen gegen Mittag an. In Grado bestellte mich mal ein Offizier (Schnauz, Stiefel, Säbel, Uniform, und nackt ein Turner; was hätte ich nicht für ihn getan, damit er mich als seinen k. u. k. Offiziersburschen engagiert!) ins Hotel *Metropole* gleich beim alten Hafen, aber kein Vergleich mit dem *Grand Hôtel*. Das Beste im *Metropole* waren die Wandmalereien in der Halle (nein, nicht wahr! das Beste war das Frühstück); links liegt Europa nackt und gelangweilt (wie eine Hure, die darauf wartet, dass ihr Kunde aus dem Badezimmer kommt) auf dem Rücken auf dem Rücken [stet] eines gigantischen brünstigen Stiers, der Jupiter sein soll, rechts fliegt ein überlebensgrosser Ganymed ebenso nackt, aber hingerissen, in den Krallen eines Riesenadlers davon, der ebenfalls Jupiter vorstellen soll.

Rosa war grösser als Denis, doch wo an Rosa alles *puttana*²¹ schrie, war Denis die Eleganz und Verbindlichkeit selbst. Zu einem bequemen nachtblauen Anzug über einem Hemd mit steifem weissem Kragen, trug er taubengraue Seidenstrümpfe und braune Schuhe, die zeigten, dass er noch nie einen Schritt barfuss gegangen war. Denis war hübsch, helle Haut, vornehm gewelltes braunes Haar, klare dunkle Augen. Während Rosa mit ihm das Geschäftliche sprach, sass ich auf einem runden Puff in der Mitte der Halle. Branco stand neben mir und mimte die Hände an den galonierten

19 Homosexueller.

20 Englisch, „[Stall]burschen“.

21 Italienisch, „Hure“.

Hosennähten den strammen Kadetten. Wir mühten uns, uns nicht ansehen zu lassen, wie glücklich wir waren (das Wasser lief uns im Maul zusammen, ach! das Essen roch so gut! und wir waren hungrig). Wir hätten tanzen mögen vor Freude, an diesem zauberhaften Ort sein zu dürfen, und wenn auch nur für ein paar Stunden. Branco drang in mich, „mach alles was der *dottore* von Dir will, damit wir möglichst lange hierbleiben können,“ und war schon an einer Liste guter Tips, weit jenseits der angeschlagenen Preisliste der *Villa Angelina* — und rannte damit bei mir offene Türen oder was auch immer ein, denn ermahnte ich mich nicht selbst, wenn auch mit gewählteren Worten, des *dottore*s geheimste Wünsche zu erfüllen, damit wir in dem magischen *Grand Hôtel* bleiben konnten?

Auf dem Korridor

Wir freuten uns, Noldis, des brünett gelockten Schweizer Etagenjungens, der deutsch mit einem attraktiv knackigen alpinen Akzent sprach, Lachen wiederzufinden. Noldi, der wie Denis verstand, wonach wir uns sehnten, mit dem wir spassen konnten, als wäre er erhältlich. Letztes Jahr hatten wir ihm ein signiertes Buch geschenkt. Ein kluger Junge! Wie anders war das von mediterranean Licht durchflossene *Grand Hôtel* als das strenge *Continental* in München! *Italia dii sacra*.²² Für Denis und Noldi war, was uns neurasthenisch den Schlaf raubte, ein Scherz.

Noldi und Silvio, der kleine dünne Junge im Aufzug, gefielen uns, doch *die Direktion* schätzte nicht, wussten wir von Denis, wenn die Gäste mit dem Personal anbandelten, obwohl selbst einem Blindgeborenen auffallen müsste, dass *die Direktion* gezielt ausnehmend hübsche Jungens auswählte, um die Gäste zu bedienen. Die Mädchen waren nicht weniger hübsch, doch hatten wir Augen für sie? Allerdings mussten wir letztes Jahr zu unserer Enttäuschung auf dem Vaporetto konstatieren, dass aus ihren eleganten enganliegenden Livrées gepellt, in ihren eigenen armseligen Klamotten, die attraktiven *grooms* sich in ordinäre Duzendware verwandelten, deren unflätige Sprache unsere Ohren beleidigte.

22 Lateinisch, „Der Gottheit heiliges Italien!“

Zimmer 104

Kaum in unserem Zimmer, das klein war, und doch unvergleichlich besser (es hatte einen riesigen Ventilator an der Decke und ein Badezimmer grösser als unser im Winter kaltes und feuchtes Loch hinter der Küche in Grado, das im Sommer so heiss wurde, dass wir uns, kaum ging Rosa endlich schlafen, in den Salon schlichen und — auf den Sofas war streng verboten — auf dem kühlen Steinboden schliefen) als alles, was ich bis dahin gesehen hatte, predigte mir Rosa nochmals Blancos Sermon vom Evangelium bis zum Credo — *basta basta per pietà*²³ —, den *dottore* zu verwöhnen — sie packte mich am Hemd; mit Rosa war nicht zu spassen — wie einen König, mit allen Details. Wusste sie besser als ich, wie Buben wie ich Herren wie ihn im siebten Himmel herumjapsen lassen? Und, sollte ich hier ins Bett pissen, drohte sie mir gleich klafterweise Prügel, dass sie mich an ein Pflöckhaus für Seeleute in Triest verkaufen würde, wo — was folgte, ist zu ordinär, um es zu niederschreiben. Können Sie es sich vorstellen, ohne zu erröten? — denn nun hing, merkte ich, auch Rosa davon ab, dass ich den *dottore* um einen Finger nach dem andern wickelte.

Als Rosa endlich zum Amen kam und in ihr Zimmer ging, sagte Branco, was ich hatte kommen sehen, sobald ich das grosse Bett sah, „Ninuccio, (Branco nannte mich Ninuccio, wenn er es gut meinte mit mir) kannst Du, mir zuliebe, ausnahmsweise nicht ins Bett pissen?“ dazu zog er seine Handkante wie eine Messerklinge über seinen Hals —, *sonst schneide ich Dir die Kehle durch* —, was mich weniger beunruhigte als die Vorstellung, von einem livrierten Cherub mit flammendem Schwert aus dem *Grand Hôtel* verjagt zu werden.

Zimmer 108

Beim uns zum Mittagessen Umkleiden waren wir unschlüssig: Von der Nacht im Schlafwagen fühlten wir uns zerschlagen. Während der langen Bahnfahrt war uns aufgegangen, dass wir von einem Jungen träumten, über den wir nichts wussten. Wie naiv, zu erwarten, dass der Junge mehr als ein besonders hübscher, bestenfalls

23 Italienisch, „genug, genug, hab Erbarmen!“

ein charmanter Rabe²⁴ war. Denis' Interesse garantierte, dass der Junge Manieren hatte und anständig angezogen würde. Ein Junge, der schon eine oder zwei Exzellenzen zufriedengestellt hatte; im *Grand Hôtel* war jeder, der einen Kammerdiener mitbrachte, eine Exzellenz. Darüber hinaus, was durften wir erwarten? Wenn wir Glück hatten, den knabenhaften Körper, den wir uns wünschten, und ein gefälliges Frätzchen. Ein Junge, der den *nipotino*²⁵ überzeugend zu geben wusste und keinen Skandal verursachte; warum sollten nur Päpste und Kardinäle *nipotini* haben dürfen? Würden wir des Jungen nach einer halben Nacht überdrüssig werden? Worüber konnten wir mit einem ungebildeten Jungen sprechen? Würde er in unserem Zimmer wohnen wollen? Wir sahen uns schon mit einem — wie peinlich! — als Schiffsjunge verkleideten Frisörlehrling am Frühstückstisch sitzen, der nach Unterhaltung lechzte, während wir von ihm für zwölf Stunden genug hatten. Sind nicht die hübschesten Jungens oft die dämlichsten, wenn sie den Schnabel aufsperrten? Standen uns sieben fette Nächte und sieben magere Tage bevor?

Mit übereinandergeschlagenen Beinen in einem der komfortablen englischen Ledersessel eine *Maria*²⁶ rauchend, fragten wir uns lächelnd, wie es mit uns soweit hatte kommen können, und versuchten, uns zur Vernunft zu bringen...

*Teurer Freund, du bist verliebt,
Und du willst es nicht bekennen,
Und ich seh des Herzens Glut
Schon durch deine Weste brennen.*²⁷

...ironisch geniessend wie wenig Vernunft uns verlockte: Hat-ten wir vergessen, dass Kinder uns an unsere gereizten Nerven gin-gen, wie hübsch sie auch waren? Wie würden wir eine Woche mit

24 In Berlin wurden junge männliche Prostituierte, die beispielsweise in der Kneipe „Zur Katzenmutter“ verkehrten, „Raben“ genannt.

25 Italienisch, „Neffchen“ oder „Enkelchen“.

26 *Maria Mancini Postre de Banquette, No. 7 Corona*, Zigarre aus einer Mischung (1911) von Sumatra- und Havana-Tabak.

27 Heinrich Heine (1797-1856), „Die Heimkehr“ in *Buch der Lieder*.

einem Jungen aushalten, der Denis aufgefallen war, weil er den hohlen Kopf irgendeines dekadenten Aristokraten verdreht hatte, den wir uns wie Baron Edoardo Brazzoduro²⁸ vorstellten, aber ganz in weissem Loden; einem Adligen, der von Wagner, Nietzsche und Capreser Fischerknaben schwärmte, oder Automobilen und Flugzeugen wie der gerade aufgegangene Stern Leonino di Zara²⁹?

Wenn der Junge auf den ersten Blick nicht hielt, was wir uns von ihm versprochen hatten, waren wir entschlossen, ihn mit fünfzig, schlimmstenfalls hundert Lire³⁰ dorthin zurückzuschicken, wo er hergekommen war, oder — wir wussten, wie schwach wir wurden, wenn die Versuchung leibhaftig, vom Schmelz der Jugend übergossen, vor uns stand — falls sein Körper anbot, was seinem Geist abging, ihn in einer diskreten Pension in Burano einzuquartieren, wo wir ihn besuchen konnten, ohne uns dem Gespött des gelangweilten Kurpublikums auszusetzen.

Wäre klüger, sich eine Stunde hinzulegen? Aber *Tazio* würde uns nicht einschlafen lassen. Sollte es auch das Ende der naiven Träume von *unserem Knaben* bedeuten, zogen wir vor, es hinter uns zu bringen, in den Speisesaal zu marschieren und den Jungen zu inspizieren. Enträuscht würden wir zumindest nach dem Essen unser gewohntes Stündchen schlafen können. Denis wird uns, mutmassten wir, einen gut abgerichteten *ragazzo*³¹ präsentieren mit den physischen Vorzügen, — so offen wie verborgen — die *ragazzi* weiterempfehlen.

Wie wir im Spiegel unser Aussehen prüften, stahl sich ein halbes Lächeln auf unsere Lippen...

*Aber was! schon zittere ich; und mein aufgewühltes Herz fürchtet diesen Augenblick so sehr, wie ich ihn herbeiwünschte...*³²

28 Richter Edoardo Brazzoduro (1870-1910) erschoss am 26. September 1910 seinen dreiundzwanzigjährigen Geliebten Vergilio Bilban, zu dem er eine „unermessliche Liebe“ gefasst hatte, auf dem Lido von Venedig und tötete sich darauf selbst.

29 Italienischer Luftfahrtpionier (1888-1958).

30 Entspricht EUR 273.50 (Februar 2020).

31 Italienisch, „Junge“, Plural „ragazzi“.

32 „Mais quoi ! déjà je tremble ; et mon cœur agité / Craint autant ce moment que je l'ai souhaité.“ *Bérénice* von Jean Racine (1639-1699).

... waren wir vor der ersten Tanzstunde in Lübeck letztmals so nervös gewesen?

Ein wunderbarer, wunderbar neuer Novellenstoff liess uns *Tazio* einen Gedanken lang vergessen: Ein intelligenter, gebildeter, wohlhabender Mann reist fünfhundert Kilometer im Schlafwagen, um einen Knaben zu treffen, von dem er nur weiss, dass er *fünfstern* ist, und — das allerwichtigste — sich widerstandslos küssen, umarmen und ausziehen, *vernaschen* lässt, wie der Berliner sagt.

Ein bleicher Knabe in einem weichen, dem biegsamen Körper schmeichelnden englischen Matrosenkostüm mit einer prächtigen roten Seidenschleife, die der zarten Gestalt etwas Reiches und Verwöhntes verlieh, schwebte uns vor. Einen Knaben, den wir — wir erinnerten uns nicht mehr wo — abgebildet gesehen hatten. Im Geiste liebkosten unsere Finger die filigranen Rippen unter der seidenen Haut des schmalen, kaum der Kindheit entwachsenen Knaben.

Wir rissen uns los: Zeit, diesen *Tazio* zu beschauen!

Mittagessen

Im Speisesaal sassen an den guten Tischen zur Terrasse hin Familien mit Müttern, perlenumschnürt wie Missionare am Marterpfahl, wichtig Zeitung lesenden rauchenden Vätern in weissen Leinenanzügen, gelangweilten Töchtern und hier und da auch ein Junge, der abgebrüht nicht zuhörte, was die Mutter, und hinter der — meist deutschen und in Fraktur — Zeitung hervor, sein Vater ihm vorhielten, und mit saurem, pickligem Gesicht die Welt, und alles was drin war, hasste, weil seine *nationalen* Eltern ihn zu Kniebundhosen und Trachtenjanker verdammt hatten. Jede Menge Österreicher, viele Juden, niemand, den Branco und ich kannten. Von der Saaldecke herunter wirbelten an langen Stangen elektrische Ventilatoren mit riesigen Propellern.

Denis schob Rosa den Stuhl unter und flüsterte ihr ein paar Worte zu. Branco, der genoss, mich in der Öffentlichkeit als seine *Lady* zu behandeln, schob mir den Stuhl mit einem kameradschaftlichen Stoss in die Kniekehlen. Ich fiel mehr, als dass ich mich setzte auf meinen Stuhl. Gleich sah ich vier Augen grinsen, zwei grüne eines weiss uni-

formierten Engländers, schätzte ich, und zwei hellblaue Augen eines bleichen jungen Slawen mit sauber gescheiteltem flachsigem Haar, die beide Brancos Trick gesehen hatten. Ich schämte mich, doch sie schienen nicht über mich, sondern mit mir und Branco zu lachen. Der bleiche Junge trug ein weißes Leinenhemd mit weitem Umschlagkragen, eine jadegrüne Seidenkrawatte und eine helle gestreifte Sommerjacke wie ein osteuropäisches Junkerchen von einem Gut, wo die Leibeigenschaft erst gestern fast abgeschafft wurde; dressiert, mutig — *Adel jammert nicht!* — im einen oder anderen blöden Krieg zu *fallen*. Unter den wohlbenommenen Gästen im Speisesaal waren sie eine freche Ausnahme. Waren sie ein Paar? Ich lächelte zurück, als lebten nur wir vier im Saal, während rund um uns fünfzig oder mehr Gäste mit Fischmessern, kleinen silbernen Zitronenpressen, silbernen Handwaschschalen und gestärkten Leinenservietten hantierten, geschäftig kauten und sich über die Fische und Krebse unterhielten, die sie verzehrten.

Im Speisesaal

Gustav von Aschenbach sahen wir gleich beim Eintreten. Er sass allein an einem Vierertisch und schrieb in einer Partitur. Wir grüssten ihn, „wir sehen, Sie sind am Komponieren, da wollen wir nicht stören.“

Wir wollten noch anfügen, weil wir es gerade erfahren hatten, dass Mottl³³ gestern gestorben war, und die Geschichte mit der Fassbender³⁴, doch dann fiel uns ein, dass Aschenbach Jude war, gewesen war. Würde sich Aschenbach freuen, dass Mottl tot war? Hörte einer auf, Jude zu sein, wenn er konvertierte, um Direktor der Hofoper zu werden? *Paris* —, beziehungsweise — *Wien ist eine Messe wert*.³⁵ Obwohl wir Aschenbach für den intelligentesten Musiker der Gegenwart hielten, war er uns in diesem Moment so willkommen wie unser Herr Schwiegervater.

33 Felix Mottl (1856-1911), antisemitischer österreichischer Dirigent und Komponist.

34 Zdenka Fassbender (1879-1954), tschechisch-deutsche Sopranistin, mit Felix Mottl liiert.

35 Soll Heinrich IV von Frankreich (1553-1610) 1593 gesagt haben, als er zum Katholizismus konvertierte, um Frankreich zu einigen.

Warum konnte Ritter von Aschenbach nicht in seinem Schnützelputz-Häusel in Maiernigg komponieren? Musste der kleine Streberjude sich im Speisesaal des *Grand Hôtels* mit einem silbernen *crayon* in der Hand in Szene setzen? Dass dieses angebetete Genie, das sich, soweit wir wussten, immer im Griff hatte, kein Gerücht duldete, nun dasass und zusah, wie wir uns gehenliessen, erboste uns unwillkürlich. Wären wir noch der Zauberer gewesen, der zu sein wir als Junge fantasiert hatten, hätten wir Aschenbach in seine Hütte am Wörthersee telekinesiert, oder gleich nach Iglau³⁶, wo er herkam. Aber zehnmal besser als Mottl war — *man muss gerecht sein*³⁷ — Aschenbach doch, obwohl wir in diesem Moment noch nicht ahnten, dass wir ihm in unserer bekannten Novelle die Ehre antun würden, unsere skabröse Rolle zu spielen.

Endlich kam der *dottore*. Denis setzte ihn an einen Tisch nächst unserem. Der *dottore* sah aus wie dreissig oder vierzig, nicht dick, nicht sportlich, korrekt *national* in ungebleichtes Leinen gekleidet, steifes Stehkräglein, diskrete graue Krawatte, Zigarette in einer Bernstein-Zigarettenspitze, Goldbrille, gepflegter Schnurrbart, Augen, die wie die kreisenden Lichtstrahlen eines Leuchturms unablässig über den Speisesaal wischten. Einzig die furchtbaren Zähne störten das elegante Bild. Branco und ich waren überrascht, wie hübsch und jung der *dottore* war. Freute ich mich darauf, mit ihm allein sein zu dürfen? War ich bereit, sollte ich ihm recht sein ... ihm zu gehören? Wenn er auch nervös schien, mit unsteten Augen, zeigten Haltung und Kleidung Sicherheit und sicheren Geschmack. Denis setzte ihn so, dass der *dottore* mir in die Augen sah. Er grüsste zu uns und ich verbeugte mich im Sitzen, wie ich im Lichtspiel-Theater *Panorama* in Grado gesehen hatte, dass bessere Leute es machten.

Denis zeigte uns den Tisch, wo die *marchesa* und die zwei Knaben, Massimo und Tazio sassen. Massimo mit seinem lasziven Lachen

36 Jihlava in Tschechien.

37 Thomas Mann, *Buddenbrooks*.

war, wovon wir geträumt hatten; muskulöser vielleicht als geträumt, verführerischer, einladender, ermutigender. Tazio hingegen war zu schön, sich zu prostituieren, zu rein. Wellen seines dunkelblonden Haares ruhten auf seinen Kinderschultern, von welchen ein Liebreiz ausging, auf den man nur mit Schluchzen antworten kann³⁸. Tazios längliche Augen, das liebliche Mädchengesicht und die makellose Alabasterhaut, wie wir sie an Knaben lieben, sein Madonnenlächeln mit der Menge getrennt schimmernden Zahnschmelzes erinnerten uns an Zeitschriften-Illustrationen von Liane de Pougy³⁹ als berückend androgyner Page. Als Tazio sich die Haare aus dem Gesicht strich, sahen wir sein Renaissance-Profil mit der aristokratischen Nase von Tizians *Bildnis eines jungen Mannes* im Städel Museum.

Wie konnten wir diesen arglosen Knaben berühren? Von Tazios klassischer Schönheit schien kein Weg zu der geschlechtlichen Befriedigung zu führen, die wir suchten. Sah der ganze Speisesaal, was in uns vorging? Als ob wir den Knaben mit unserem unsauberen Begehren beflecken würden, scheuten wir uns, ihn anzusehen, und konnten doch nicht von ihm lassen.

Die *marchesa* sah, auch wenn sie über ihren seidenen Handschuhen einen imposanten Smaragdtring trug, wie eine Berliner Edelnutte aus. Zu elegant, zu sehr grosse Dame, um eine grosse Dame zu sein. *Overdressed*, dachten wir. Unsympathisch war sie nicht, und wir gestanden uns — ungerne — ein, dass wir in München ähnlich aufgedonnerten bayrischen Aristokratinnen vorgestellt worden waren. Eine Prinzessin kam uns in den Sinn, die, wo man, wie es in München heisst, *adabei* sein muss, mit griesgrämigster Miene die Huldigungen derer entgegennimmt, denen es eine Ehre ist, vor dem königlichen Sauertopf zu knicksen. Ihre Perlen allein vermöchten die Auslage des Hofjuweliers Carl Thomass am Marienplatz zu füllen. Warum versuchen verschrobene Aristokratinnen wie Kokotten auszusehen, oder ist es umgekehrt? Oder beides zugleich?

38 Thomas Mann, *Der Kleiderschrank*.

39 Liane de Pougy, später Fürstin Ghika (1869-1950), französische Kurtisane, Tänzerin und Schriftstellerin.